Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 90 (1996)
Heft: 12

Artikel: Kinder gehörloser Eltern
Autor: Morandini, Jean-Marc / Dunan-Sauvin, Claire
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-924343

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

TF1 rollt ein altes Thema neu auf

Kinder gehörloser Eltern

Foto: Dieter Spörri

gg/Vergangenen Februar erzählte am französischen Fernsehen TF1 in der Sendung «Tout est possible» (Alles ist möglich) François von seiner Kindheit als hörendes Kind gehörloser Eltern. Damit wurde ein Thema aufgerollt, das zwar nicht neu ist, das aber immer wieder interessante Aspekte zum Vorschein bringt. Interviewpartner von François war Jean-Marc Morandini. Das welsche Gehörlosenmagazin «Cral» veröffentlichte dieses Zeugnis dank der Bearbeitung von Claire Dunan-Sauvin. Es ist ungeschnitten. Daher darf man sich an unfertigen Sätzen nicht stören. Wir danken für das Abdrucksrecht.

TF1: Unser Gast François schämte sich seiner Eltern. Er wird davon an diesem Abend erzählen. Das braucht Mut. Unsere erste Frage: Fançois, von welchem Moment an haben Sie als Kind begriffen, dass Ihre Eltern nicht so waren wie andere?

François: Dies wurde mir in der Kleinkinderschule bewusst. Da bemerkte ich, dass meine Eltern anders wahrgenommen werden. Die Blicke prägten sich mir ein. Kein Zweifel, meine Eltern entsprachen nicht der Norm.

TF1: Machten sich Ihre Schulkameraden über Ihre Eltern lustig? Wurden auch Sie gehänselt?

F: Ja. Wenn man gehörlos ist, spricht man viel mit den Händen. Man hat eine gutturale Aussprache. Das bringt Fünf- und Sechsjährige zum Lachen. Ich litt darunter, und von diesem Moment an schämte ich mich meines Vaters und meiner Mutter. Ich wollte nicht akzeptieren, dass sie anders sind, und ich tat alles, um die Eltern aus meinem Gedächtnis zu verbannen.

TF1: Sie haben sich damit eine andere Welt geschaffen, um die Eltern zu verstecken. Als was gaben Sie sie denn aus, was bedeuteten sie in Ihrem Leben?

F: Stimmt, ich schuf mir eine andere Welt. Als ich klein war, tat ich so, als existierten die Eltern nicht. Aber sie waren da, und so musste ich für sie eine Rolle finden.

TF1: Was sagten Sie Ihren Schulfreunden zu jener Zeit?

F: Wenn Vater mich abholte, erklärte ich, dass er mein Chauffeur sei. Ich wollte unbedingt eine andere Rolle finden für meine Eltern als diejenige des Vaters oder der Mutter.

TF1: Wie haben Sie sich denn ihnen gegenüber zu Hause verhalten?

F: Ich vermochte ihre Behinderung nicht zu akzeptieren, und ich machte sie dafür verantwortlich. Mit anderen Worten, ich war ein widerwärtiges Kind. Ich sagte ihnen immer wieder: Ihr seid nicht meine Eltern, das ist nicht möglich, das verdiene ich nicht. Ich machte sie für alles haftbar. Was immer passierte, es war ihr Fehler. Ich machte ihnen Vorwürfe: Ihr habt kein Recht, Kinder zu haben, mit eurer Behinderung ist das nicht zu verantworten.

TF1: Das sagten Sie Ihren Eltern ins Gesicht?

F: Ja, ins Gesicht.

TF1: Und wie reagierten sie?

F: Ich weiss nicht, ob sie sich meiner Schwierigkeiten wirklich bewusst waren. Sie wiederholten immer wieder: Wir haben ein Kind, das

schwierig ist, das aufbrausend ist. Aber in meinen Zornesausbrüchen... sieht ein Gehörloser vielleicht nur ein Gegenüber, dem er von den Lippen ablesen muss. Ist man richtig zornig, schreit man in alle Himmelsrichtungen. Ich glaube nicht, dass meine Eltern alles verstanden haben und...

TF1: Sie waren also, wie Sie eben erklärt haben, ein Schreihals, waren Sie auch ein Schläger?

F: Ja, ich habe zwar meine Eltern nie geschlagen, musste mich aber abreagieren und rächte mich an Tellern und Möbeln. Heute lacht man darüber und sagt: Das war die Krise eines Dreizehnjährigen.

TF1: Wir möchten Ihnen eine für einen Sohn schwierige Frage stellen: Liebten Sie in solchen Augenblicken denn Ihre Eltern nicht mehr?

F: Ich habe mir diese Frage nicht so gestellt... , ich habe die Eltern nicht geschätzt, aber man kann nicht sagen, dass ich sie nicht geliebt hätte, nein, das, glaube ich, kann man nicht sagen.

TF1: Aber Hass war vorhanden gegen sie?

F: Ja, das stimmt, ich konnte mich einfach nicht damit abfinden, dass sie anders waren als die Eltern meiner Freunde.

TF1: Waren die Eltern sich dieses Hasses bewusst?

F: Nein.

TF1: Nie?

F: Nein, und dafür danke ich dem Himmel. Wären sie sich darüber klargeworden, hätte es ihnen grossen Schmerz bereitet.

TF1: Und dann kam der Tag, da sich alles änderte, da Ihnen einer Ihrer Freunde die Augen öffnete. Wann fiel der Groschen?

F: Der Groschen fiel, als ich die Schule wechselte. Da änderte ich auch mein Leben, das auf Lügen aufgebaut war, und in dem ich die Existenz der Eltern so gut wie ausradiert hatte. Davon hatte ich genug. Beim Schulwechsel wurde mir klar: Jetzt änderst du das Leben und suchst neue Freunde. Ich hatte wirklich genug, mit dieser Lüge zu leben. Zwar sagte ich etwas von der Gehörlosigkeit von Vater und Mutter nur im äussersten Falle, etwa dann, wenn ich Freunde nach Hause eingeladen hatte und sie meinen Eltern gegenüberstanden. Dann erklärte ich: Wie du siehst, sind meine Eltern gehörlos, sie sind nicht wie die andern. In der Folge entdeckte ich, dass sich zwischen ihnen und den Freunden eine Kommunikation entwickelte. Meine Freunde schätzten die Eltern. Wenn sie montags zur Schule kamen, sagten sie: Ich habe das Weekend bei François verbracht. Seine Eltern sind genial. Von da an fiel es mir leichter, deren Behinderung anzunehmen.

TF1: Wenn ich Ihnen zuhöre, bemerke ich, dass Ihr Verhalten ganz vom äusseren Blick abhängig ist.

F: Ja, total.

TF1: Und wieder eines Tages passierte etwas Entscheidendes.

F: Ja, ein Freund war zusammen mit mir und meinen Eltern zuhause. Nach einem Streit sagte ich meinem Vater, dass er mir den ... lecken könne, der Idiot. Da gab mir der Freund eine Ohrfeige und bemerkte: Wie kannst Du von deinem Vater, der alles für dich tut, so reden. Siehst du denn nicht, dass deine Eltern geradezu aussergewöhnlich mit ihrer Behinderung umgehen, dass sie Dinge tun, die normale Eltern nicht fertigbringen. Schau an, wie sie sich für dich einsetzen, du hast kein Recht, so zu reden. Nach dem ersten Zorn wegen der Ohrfeige fiel der Groschen ein zweites Mal. Ich musste eingestehen: Was er sagt, ist wahr, meine Eltern sind golden, sie sind wirklich aussergewöhnlich. Von diesem Augenblick an hat sich das Phänomen in sein Gegenteil verkehrt. Ich behandelte meine Eltern nicht mehr «zu Tode betrübt», sondern «himmelhochjauchzend».

TF1: Glauben Sie nicht, dass es mit 6, 7, 8 Jahren eben ganz besonders schwer ist, andersartige Eltern anzunehmen, und dass Sie gar nicht anders handeln konnten, als wie Sie es getan haben?

F: Nein, da muss ich Ihnen widersprechen. Meine Eltern haben viele Freunde, die sich in der gleichen Situation befinden, also gehörlos sind und hörende Kinder haben. Diese verhielten sich ganz anders. Auch mein kleiner Bruder, der 11 Jahre nach mir geboren wurde und sozusagen als Einzelkind aufwuchs, wie ich, ging einen total anderen Weg.

TF1: Er verleugnete seine Eltern nicht?

F: Nein, gar nie. Er ist damit viel besser fertig geworden als ich, vielleicht deshalb, weil ich schon da war. Ich denke, es handelt sich um eine Frage des Charakters.

TF1: Und heute, sind Sie auf ihre Eltern stolz?

F: Ja, sehr, sehr stolz.

TF1: Wie lange ist das her?

F: Dass ich stolz auf sie bin? Schon immer.

TF1: Sie sind sich, mit zeitlichem Abstand, eigentlich bewusst geworden, immer stolz auf Ihre Eltern gewesen zu sein. Auf jeden Fall haben Sie grossen Mut bewiesen, heute abend vor dem Fernsehpublikum zu erscheinen. Wir wissen, dass Sie das erste Mal preisgeben, sich ihrer Eltern geschämt zu haben. Was wir aber festhalten wollen, das Wichtigste und Schönste, was ein Kind seinem Vater und seiner Mutter sagen kann, ist: Ich liebe dich.

F: Ja, das ist vollkommen richtig.

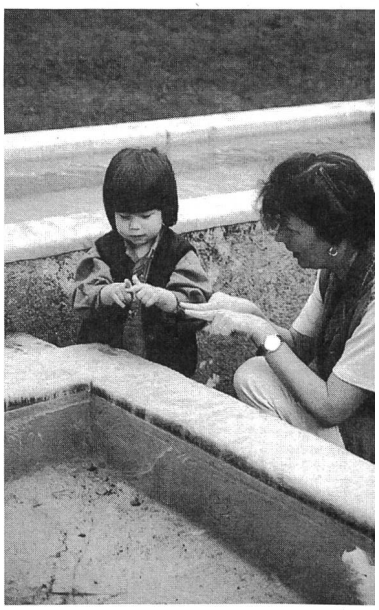

Foto: Dieter Spörri